

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
bei der Vesper zum Patronatsfest des  
Priesterseminars Borromaeum am Sonntag,  
dem 3. November 2019**

---

Lesung vom Festtag des hl. Karl Borromäus: Röm 12,3-13.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

ein Blick in diese große Gebetsgemeinschaft lassen in mir Gefühle der Dankbarkeit und Freude lebendig werden, denen ich zunächst Ausdruck geben möchte. Ich danke Ihnen, dass Sie der Einladung zu dieser Vesper und zu dem anschließenden Festvortrag und unserer Einladung dazu gefolgt sind. Ich sehe darin natürlich eine große Wertschätzung gegenüber dem Autor, den sicherlich viele von Ihnen durch seine Bücher kennen und aus denen Sie Nahrung schöpfen. Ich freue mich, dass Bruder Andreas heute Abend hier unter uns ist und darf ihn von meiner Seite aus ganz herzlich begrüßen in alter Verbundenheit von fast 40 Jahren, wenn ich einmal zusammenrechne. Es ist schön, dass wir uns hier in dieser Versammlung wiedersehen.

Aber Ihre Anwesenheit drückt auch eine Wertschätzung aus gegenüber dem Anliegen des Hauses, das sein Fest heute und morgen mit der Verehrung des heiligen Bischofs Karl Borromäus feiern kann. Und damit sehe ich in Ihnen auch Helferinnen und Helfer in dem Anliegen, das unser Haus bestimmt: Die Bitte darum, dass junge Menschen ihre Berufung entdecken, Christ zu sein und auch die Öffnung dafür zu bewahren, den Herrn in einer eigenen Weise der Nachfolge zu erfahren. Ich bitte Sie sehr herzlich um dieses Gebet und auch ausdrücklich um das Gebet um gute Priester für unser Bistum Münster; denn auch in unserer Zeit brauchen wir Priester.

Liebe Schwestern und Brüder, in diesem Semester haben die Seminaristen das Programm des Hauses unter das Thema „Gemeinsam Kirche sein“ gestellt, das den Titel einer Schrift aufgreift, die die deutschen Bischöfe vor einigen Jahren zur Erinnerung an das Zweite Vatikanische Konzil herausgegeben haben. Ein Schreiben, in dem die gemeinsame Sendung des Gottesvolkes und aller Getauften dargestellt wird und die unterschiedlichen Dienste in diesem Gottesvolk akzentuiert werden. Deshalb trifft es sich gut, dass die Kirche zum Fest des hl. Karl Borromäus den Abschnitt aus dem Römerbrief als Lesung ausgewählt hat, den wir eben gehört haben. Es geht um das gemeinsame Kirche-Sein, aber auch um die einzelnen Gaben und Aufgaben, die unterschiedlich verteilt sind, *„je nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat“* (Röm 12, 3).

Der Text offenbart eine gewisse Spannung: Er ist gewissermaßen „rundherum abgeschnitten“ aus dem großen theologischen Kontext des Römerbriefes. Vergewärtigen wir uns diese durchaus etwas schwere Schrift - schon der zweite Petrusbrief bemerkt, dass der Apostel Paulus mit manchmal sehr schweren und inhaltsreichen, bisweilen unverständlichen Worten das

Geheimnis der Erlösung ausgelegt hat -,<sup>1</sup> so geht es darum festzustellen, was uns durch Christus - durch Seinen Tod und Seine Auferstehung - geschenkt worden ist. Eine Gabe, die wir durch den Glauben begreifen können, durch den allein wir vor Gott Gerechte sind, trotz all unseres Versagens, bei all unserer Mühen und Leistungen. All das zählt nicht angesichts des Erbarmens Gottes, so beginnt nämlich das zwölfte Kapitel des Römerbriefes: „*Angesichts des Erbarmens Gottes*“, das Paulus vorher in den großen elf Kapiteln dargelegt hat, wo er sich auch nicht gescheut hat, einen Blick zu werfen auf das tiefe Geheimnis der Erlösung Israels in der Verbundenheit mit dem Christus aus dem Volk Israel, angesichts dieses Erbarmens Gottes zieht Paulus die Konsequenzen für unser gemeinsames Christ-Sein und Kirche-Sein. Deshalb kann man aus dem Sein von uns Christen das Handeln von uns Christen ableiten – wie es schon in klassischer Weise heißt: Das Handeln folgt aus dem Sein.

Liebe Schwestern und Brüder, in dieser Ermahnung macht der Apostel deutlich, dass es um Umkehr geht, dass wir uns nicht der Gestalt dieser Welt oder dem Mainstream, so würden wir vielleicht heute formulieren, anpassen, sondern angesichts der großen Gabe, die Gott uns in Seinem Sohn geschenkt hat, uns selbst - bis hinein in unsere Leiblichkeit - als lebendiges Opfer darbringen. Und dann folgt: Dass jeder in der Weise, in der er gerufen ist, und zu welchem Auftrag er gesandt ist, diese Aufgabe auch erfüllt und nicht meint, er müsse **alles** tun: „*Wer trösten kann, der ist zum Trösten berufen, und der soll dann auch trösten. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre*“ (Röm 12,8.7). Kernsatz ist die Aussage: „*Eure Liebe sei ohne Heuchelei*“ (ebd. 9) und dann der Satz: „*Übertrefft euch in gegenseitiger Achtung!*“ (ebd. 10). Wenn Sie einmal in Ihrem Herzen diese beiden Sätze, zu lieben ohne Heuchelei und uns in gegenseitiger Achtung zu üben, bedenken, dann werden Sie feststellen, wie oft wir hinter diesem Anspruch zurückgeblieben sind. Wie oft sind wir unter dem Anschein der Liebe doch heuchlerisch, weil wir den Anderen nicht beachten, sondern höchstens denken: Na ja, den musst du auch noch lieben, leider. Ich karriere und überziehe damit. Aber es trifft doch die spannungsvolle Realität!

„*Übertrefft euch mit gegenseitiger Achtung!*“, liebe Schwestern und Brüder, ein Leitwort eigentlich für unser Miteinander in den kommenden Monaten unseres „Synodalen Weges“. Gegenseitig in ungeheuchelter Liebe zu begegnen und uns in Achtung zu übertreffen, ohne die Faust in der Tasche zu machen, weil der eine so denkt und der andere vom Gegenteil ebenso überzeugt ist.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn ich nun den Blick von diesem allgemeinen Christ-Sein lenke auf das, was der innere Antrieb eines Seminars ist, nämlich zu helfen, dass Menschen ihren Berufungsweg finden und diejenigen zu unterstützen, die es auch heute wagen, in ihrem Inneren, mit ihrer inneren Sehnsucht, nach draußen zu gehen und zu sagen: „Ich könnte mir vorstellen, Priester zu werden“. Was bedeutet das?

Genau das, was auf der Rückseite des Liedblattes in kurzen Worten zusammengefasst ist, was unsere Sendung als Priesterseminar sein soll: Männer auszubilden, die mit allen getauften und gefirmten Christinnen und Christen gemeinsam Kirche sind und dazu beitragen, den Christinnen und Christen Stärke im Glauben zu geben. Und das ist nichts anderes - schlichtweg gesagt - als Dienst.

Genau dieses Wort ruft durchaus, liebe Schwestern und Brüder, unterschiedliche Assoziationen und Gefühle hervor. Manch einer sagt, das ist mittlerweile eine Chiffre geworden. Wir reden schon so lange über den Dienst! Und: Wird der wirklich ausgebildet? Das Gegenteil wird von

---

<sup>1</sup> Vgl. 2 Petr 3,15-16.

vielen erfahren. Wie können wir mit der positiven Kraft, dass es Macht gibt und geben muss, so umgehen, dass wir im Dienst bleiben und uns nicht der Gestalt dieser Welt angleichen, sondern uns durch ein neues Denken wandeln? Das bedeutet wirklich ständige Bekehrung. Deshalb finde ich es so gut, dass viele Seminare, auch das Seminar, in dem Bruder Andreas gearbeitet hat, den hl. Karl Borromäus als ihren Patron erwählt haben. Etwas heutig ausgedrückt können wir sagen: Dieser Mann ist geradezu einen Synodalen Weg gegangen. Ein Mensch, der aus einer Adelsfamilie stammt und mit 22 Jahren bereits Kardinal wurde, ganz und gar davon bestimmt war, eine große kirchliche Karriere zu machen, wird umgewandelt von einem weltlichen Denken in die Haltung, die ihn dazu führt, als Wahlspruch seines Dienstes das eine Wort zu wählen: „Humilitas!“ Demut! Dieser Wahlspruch trifft sein ganzes Wesen und Sein, und er wird ihn durchleben bis zu seinem Ende. Es ist die Wahrheit seines Lebens. Es wird eine erdverbundene Wahrheit, das Evangelium zu verkünden, da zu sein im Dienst an den Schwestern und Brüdern für den Herrn. Das hat er lernen müssen, und das hat er dann auf vielen Wegen, damals, als die Verkehrsverhältnissen seiner Zeit, sehr, sehr schwer waren, so gelernt, dass er sich darin regelrecht kaputt gemacht hat, so dass schon mit 46 Jahren sein Leben vollendet war, aber das war vollendet! Er hat sich als Diener verstanden und hat das bis ins Letzte hinein gelebt.

Manchmal höre ich die Meinung, liebe Schwestern und Brüder, wenn vom Dienst die Rede sei, würde man damit nur eine andere Haltung, nämlich Unentschiedenheit und mangelnde Bereitschaft zu leiten, überdecken. Man habe Angst vor Entscheidungen und wolle die doch subtilen Machtströmungen, die in jedem Herzen sind, mit dem Stichwort Dienst etwas übertünchen. Genau das kann wohl der Fall sein. Aber auch zu entscheiden und in dem Sinn die Form der Macht auszuüben, ist dann richtig, wenn es demütigt, wenn die Macht in mir nicht das Selbstbewusstsein verschafft, mich selber zu rühmen. In der Unterscheidung der Geister wird klar, ob die Macht aus dem Geist des Dienstes oder des Hochmutes und der Selbstdarstellung ausgeübt wird.

Was haben wir denn als Priester zu tun? Wir haben dem Herrn unser Leben, unseren Leib, unseren Mund, unsere Hände zur Verfügung zu stellen und haben nicht einmal danach zu fragen, dass dieser Dienst durchaus auch überfordernd sein kann, weil wir uns gehalten wissen von dem, der uns gerufen hat. Wer zu diesem Dienst gerufen ist, der übt diesen Dienst in genau derselben Liebe aus, die ohne Heuchelei sein soll und geprägt ist von der Haltung, sich in gegenseitiger Achtung zu übertreffen. Deshalb gilt auch für den Priester das Wort wie für alle anderen: „*Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn*“ (ebd. 11). Das ist das Beste „contra agere“ gegen den Klerikalismus!

Lieber Bruder Andreas, ich zehre auch von den Texten, die Du schreibst. Sie sind für mich eine geistliche Quelle. Im Zugehen auf die Begegnung heute Abend - auch mit Dir und den Schwestern und Brüdern - habe ich noch einmal auf einen wunderbaren Text zurückgegriffen, den ich auch – Du erlaubst es mir – öfters verwende. Es liegt sicherlich in Deiner Intention, sie weiterzugeben. Der Text, den ich ausgewählt habe, liebe Schwestern und Brüder, kann das abrunden, was Formation in der Priesterausbildung bedeuten kann. Überschrieben hat ihn Bruder Andreas mit dem Wort „priesterlich“.

*Den mund  
geliehen  
Seinem wort  
und mit  
deinen händen  
bricht Er*

*das Brot*

*seine ausstrahlung  
geht durch dich hindurch  
doch nur im maße wie  
du dir selbst genommen bist*

*wohin aber  
mit deiner angst  
vor solcher  
selbstenteignung*

*doch Seine freundschaft  
lebt auch deine angst  
für dich<sup>2</sup>*

Amen.

---

<sup>2</sup> A. Knapp, Brennender als Feuer – Geistliche Gedichte, Echter-Verlag, S. 45